

Es gilt das gesprochene Wort!

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Mittagsimpuls zum „Friedenslicht von Bethlehem“
– Deutsche Pfadfinderschaft St. Georg –
Katholikentag in Leipzig – Samstag, 28. Mai 2016, 12.00 Uhr**

Text: Mt 5,1-12.

Liebe Schwestern und Brüder,
liebe Pfadfinderinnen und Pfadfinder,
liebe Jugendliche und junge Erwachsene!

I.

„Einheit und Frieden“ sind die großen Stichworte, mit denen wir in jeder Heiligen Messe nach dem „Vater Unser“ um das beten und bitten, was uns auf der Seele liegt. In einer Welt von Zank, Zwietracht, Streit, Krieg, Terror und Gewalt, Abschottung und Abgrenzung sind wir Christen es, die ganz bewusst, motiviert und gehalten von unserem Glauben, dafür einstehen, dass Einheit und Frieden unter den Menschen wachsen.

In der Heiligen Messe beten wir um Einheit und Frieden, nachdem wir das Hochgebet gesprochen haben, also Jesus Christus nicht nur in seinem Wort und in unserer Gemeinschaft, sondern als er selbst in den Gestalten von Brot und Wein, als Leib und Blut Christi, unter uns gegenwärtig ist. Es ist uns vor dem Allerheiligsten sprichwörtlich ernst mit den Aufforderungen Jesu, die er uns selber im Evangelium übermittelt. Wir sollen eins sein und den Frieden leben, so betet Jesus im hohepriesterlichen Gebet, das sich bei Johannes vor dem Bericht über Leiden, Sterben und Tod wie Auferstehung Jesu findet (vgl. Joh 17).

Einheit und Frieden sind hohe Güter für uns Christen. Gerade in der Welt, in der wir hier in Deutschland leben, noch einmal zugespitzt: hier in Leipzig, sehen wir, wie groß, wie ernst der Auftrag Jesu ist, als Christen die Einheit zu leben. Es gibt angesichts der unterschiedlichen Meinungen über manche Wege des Glaubens und der Kirche die große Gefahr, dass wir

immer weniger Einheit als Christen leben. Es geht aber darum, mehr Einheit zu leben und uns auf unsere Fundamente, die uns im Glauben einen, zu konzentrieren. Dies liegt begründet im Bekenntnis zum lebendigen Gott, der, so bekennen wir, als Gott, der Vater, unser Schöpfer ist, der in Jesus Christus Gottes Sohn, unser Erlöser ist, und im Heiligen Geist uns seine Liebe schenkt. Einheit, so bekennen wir Christen, ist nicht einfach ein Menschenwerk, sondern getragen von Gottes gutem Geist, damit wir den Spuren Jesu folgen, weil er damit unser Weg zur Einheit wird und wir Zeugnis geben von dem Gott, der uns geschaffen und erlöst hat.

Eine solche Einheit bewirkt genau das, was sie auch voraussetzt, nämlich Frieden. Der Friede ist immer Werk der Menschen – im Kleinen wie im Großen, in der Kirche wie in der Welt –, der nur gelingt, wo wir alles tun, um Differenzen zu überwinden, die Geister zu unterscheiden und nicht Worte des Hasses, sondern der Versöhnung, der Zuneigung, der Achtsamkeit zu sprechen. Frieden ist das beständige Bemühen darum, auf den anderen zu hören und nicht zu glauben, immer schon recht zu haben. Friede ist menschlich dort möglich, wo wir umkehrfähig sind und lernen, groß vom Gegenüber zu denken. Wie oft uns das in unserer so konfliktiven Welt misslingt und darum Menschen Opfer unserer und anderer Menschen Friedlosigkeit werden, sehen wir an den kriegerischen und terroristischen Auseinandersetzungen unserer Tage im Mittleren Osten wie auch in Afrika und anderswo auf dieser Welt ebenso, wie wir es an den vielen Uneinigkeiten und Streitereien in unserem Alltag hier in Deutschland erleben können. Wo aber ein solcher Friede wächst, da hat Gott die Chance, dass das in uns wirkt, was er in uns hinein sät, nämlich sein Wille zum Frieden, weil wir, so glauben wir Christen, nichts aus eigener Kraft vermögen, was nicht von Gottes Kraft gestützt und gestärkt wird.

Einheit und Frieden werden so zum Zeichen von Gottes Liebe, der das unbedingte Wohl von uns Menschen will. Zugleich sind sie Zeichen von Gerechtigkeit, die sich durch die Haltungen und unser Verhalten im Alltag verwirklicht. Die Gerechtigkeit selbst ist nichts anderes als vollendete Barmherzigkeit, so sagt es die Tradition unserer Kirche. Eine solche Gerechtigkeit ist eben nicht nur darauf aus, nur das umzusetzen, was scheinbar rechtens ist, sondern zugleich das Herz sprechen zu lassen, um so auch dem großen Herzen Gottes nach zu verwirklichen, was wirklich für den Menschen zum Guten ausschlägt. Barmherzigkeit und Gerechtigkeit widersprechen sich nicht. Barmherzigkeit ist vollendete Gerechtigkeit und Gerechtigkeit vollendete Barmherzigkeit. Denn, so sagt Thomas von Aquin: „Barmherzigkeit ohne Gerechtigkeit ist die Mutter aller Auflösung, und Gerechtigkeit ohne Barmherzigkeit

macht kalt.“ Wo aber eben Barmherzigkeit und Gerechtigkeit, in einem solchen Spannungsbogen gelebt und bezeugt, verwirklicht werden, da können Einheit und Frieden unter uns Menschen wachsen. Und dies nicht nur als Werk des Menschen, sondern als Gottes Werk. Es gibt große Zeugen für solche Wege zu Einheit und Frieden.

II.

Einer der großen Zeugen für einen unbedingten und unabänderlichen Willen zum Frieden ist der Gründer von Taizé, Frère Roger Schutz, der von 1915 bis 2005 gelebt hat. Mitten in den Wirren und Gräueltaten des Zweiten Weltkrieges entschloss er sich, aus der Schweiz und einem streng protestantischen Elternhaus stammend, sein Leben der Einheit der Kirche und aller Menschen zu widmen und darum eine kleine Gemeinschaft in Taizé in Burgund zu gründen. Auf vielen Umwegen, geführt von Gottes Geist, erkannte er, welchen Weg er dabei gehen sollte. Dieser Weg führt zum gemeinsamen Leben Menschen zusammen, die in der Nachfolge Christi leben, um so ein konkretes Zeichen der Einheit der Kirche zu sein¹. Es ist nach Frère Roger der Glaube, der Berge versetzen kann und so die Vereinzelung der Menschen auflöst. Er schreibt: „Die Welt von heute braucht nicht so sehr Ideen, sondern anschauliche Bilder und konkrete Beispiele. Eine Idee, die nicht von einer sichtbaren Wirklichkeit getragen ist, findet kaum Beachtung, sie wird zur Ideologie. So schwach das Zeichen der Einheit auch sein mag, sein Wert besteht darin, dass es einer bestimmten Lebenswirklichkeit Ausdruck verleiht und aus der eigenen Tiefe heraus ein Bote der Einmütigkeit ist. Dadurch werden Menschen aufgerüttelt. Denn dort, wo es eine tiefe, innere Übereinstimmung gibt, bricht das Leben strahlend hervor“². Frère Roger Schutz ist sich bewusst, dass eine solche Einheit, die ihre Quelle in Gott hat und sich im menschlichen Alltag ausprägt und umsetzt, zwar gratis ist, aber nicht umsonst. Er formuliert sehr radikal: „Denn diese Einheit bedeutet in gewisser Weise sich selbst zu sterben“³. Das sehen wir in unserer Zeit erst recht, dass es für innere Überzeugungen ein ganz tiefes Gottvertrauen braucht, das Kraft gibt, für eine solche Einheit der Kirche und der Menschen zu leben und zu wirken, auch durch alles Leiden hindurch.

¹ Vgl. Frère Roger, Die Grundlagen der Communauté von Taizé, Gesammelte Schriften von Frère Roger, Bd. 1, Freiburg 2016, S. 117.

² Vgl. ders., ebd., S. 117-118.

³ Vgl. ders., ebd., S. 103.

III.

Ein Zeichen für den Frieden ist der im letzten Jahr von Papst Franziskus selig gesprochene frühere Erzbischof von San Salvador in El Salvador, Oscar Arnulfo Romero. Dessen Einsatz als Erzbischof in den Jahren der bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen zwischen der Rechten und Linken in dem kleinen mittelamerikanischen Land El Salvador, führte am 24. März 1980 zu seiner Ermordung. In dem Moment, in dem er während der Feier der Heiligen Messe die Gaben erhob, um die Eucharistiefeier zu beginnen, wurde er erschossen und starb sofort, hinter dem Altar verblutend. Für ihn war klar, dass er um der Rechte der Armen und um der Verteidigung ihrer Würde gegen Ausbeutung und Gewalt willen jedes friedliche Mittel einsetzte, vor allem das seiner eigenen Person und seines Wortes, um für die Befriedung der sich bekämpfenden Parteien und für Frieden im Land zu sorgen. Das hohe Gut des Friedens, der ein Werk der Gerechtigkeit ist, die Gott ermöglicht, braucht Menschen, die sich unbedingt für diesen Frieden einsetzen. Koste es, was es wolle! Sein radikales Eintreten für die Armen, für die Menschen am Rande, die Ausgebeuteten und Entrechteten und sein durch nichts zu beeindruckender unbeugsamer wie unermüdlicher Einsatz für die Gerechtigkeit, machte ihn schon zu seinen Lebzeiten zur herausragenden Stimme einer echten und wahren Befreiungstheologie, die nach seinem Verständnis ihr politisches Engagement aus der Gott- und Nächstenliebe zu ziehen hatte. So sagt er: „Es gibt viele Menschen und Christen in El Salvador, die bereit sind, ihr Leben zu geben, damit die Armen Leben haben. Darin folgen sie Christus und machen ihren Glauben an ihm sichtbar. Sie sind eingefügt in die Welt wie er, sie werden verfolgt und bedroht wie er; sie geben ihr Leben wie er; und so geben sie Zeugnis vom „Wort des Lebens“. Papst Franziskus hat als Grund für dessen Seligsprechung angegeben, dass Erzbischof Romero bis zum letzten Augenblick seines Lebens als Kämpfer für die Rechte der Armen mit seinem Leben Zeugnis vom Glauben gegeben habe. Er vergleicht ihn mit Mose, den Gott einst erwählte, damit dieser das Volk in seinem Namen führe.⁴ Das Ziel, für das sich Oscar Arnulfo Romero dabei einsetzte, war die konkrete Befriedung des Landes, damit den Menschen mehr Gerechtigkeit wie auch Barmherzigkeit widerfahren und im Frieden miteinander leben können. Dieser Friede ist für ihn Abbild des Friedens Gottes, den er uns in Christus schenkt.

IV.

Einheit und Frieden stehen hinter dem Friedenslicht von Betlehem, das seit Jahren immer wieder, eindrucklich an der Geburtsgrötte in Betlehem entzündet, zu Weihnachten in unsere

⁴ Schäfer, Joachim, Artikel Oskar Romero, in: Ökumenisches Heiligenlexikon, Stuttgart 2003

Kirchen und Häuser getragen wird. Jedes Licht, das daran entzündet wird, ist eine Bitte mehr um Einheit und Frieden aller Menschen. Es ist ein Zeichen für die Einheit und Frieden aller mit Gott, der die Quelle dieser Einheit und dieses Friedens ist. Wenn in den Seligpreisungen – der Magna Charta der Christen – die Barmherzigen seliggepriesen werden, die Erbarmen finden (vgl. Mt 5,7), und diejenigen, die Frieden stiften und um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, weil ihnen das Himmelreich gehört (vgl. Mt 5,9-10), dann geht es um dieses Grundgesetz christlichen Lebens. Dies verwirklicht sich überall da, wo für Einheit und Frieden viel Einsatz gebracht und der Alltag umgeprägt wird – von Hass und Unverstehen, von Gegnerschaft und Konkurrenz, von Distanz und Abneigung in Nähe, Liebe, Verstehen, Einheit und Frieden.

Ich wünsche sehr, es gehört zu meinen Visionen für die Welt, in der wir leben, dass Einheit und Frieden wachsen. Ich halte es für den wichtigsten Auftrag, den wir nicht nur als Kirche in ökumenischer Verbundenheit mit allen leben, denn so will es Jesus, sondern dass auch wir mit allen uns zur Verfügung stehenden Kräften mit allen Menschen auf dieser Erde in Frieden leben. Das Friedenslicht von Betlehem ist dabei sowohl ein tröstliches Zeichen als auch das tägliche Signal zum Aufbruch – zum Leben in Einheit und Frieden. Amen.